Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 52 (1926)

Heft: 48

Artikel: Ehe in Not

Autor: Scharpf, Heinz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-460087

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

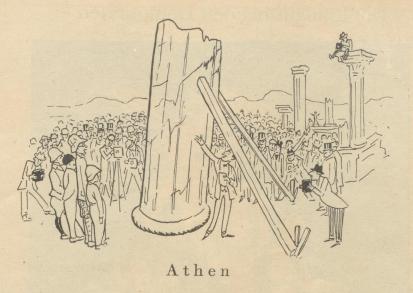
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die jetige revolutionäre Regierung überreicht den Schweistern eine antike Plakatfäule, die im Park des Hotel Dolder in Zürich zur Erinnerung an den königlichen Besuch von annodazumal plaziert werden soll.

Lieber Nebelspalter!

Herr Müller war, wie das Tram selber, recht voll. Und so war er dem Passagier herzlich dankbar, der ihm gleich zwei jener Lederschlaufen, an denen man mit ausgestrecktem Arme baumelt, zuschob. Er hielt sie, nachdem er sie glücklich erreicht hatte, auch mit aller Inbrunft fest, bis das Verhängnis in Gestalt des Kondukteurs über ihn her= einbrach. Verzweifelt tauchte seine Rechte zu verschiedenen Malen nach der Westentasche, um sofort wieder ha= stig nach dem sichernden Salt zurückzuschnappen. Entgegenkommend fragt ihn der Kondukteur: "Kann ich Ihnen behülflich sein?" "Ja," seufzte der baumelnde Serr Müller erlöft, "halten Sie mir für einen Augenblick diese Le= derschlaufe."

Kleines Migverständnis

Ein Reisender betritt bei starkem Föhnwetter ein Dorswirtshaus und sagt eintretend zur Kellnerin: "Es föhnet dusse."

Kellnerin: "Wie meinet d'r?"
"Es föhni."

"Föhni hei mer nid, nume Wärmuet u Malaga." Tobs

Restaurant
HABIS~ROYAL
Zürich

Spezialitätenküche

Die Hungerkur

(So wird fie schlant)

Der erfte Tag, er fäuselt bin, Du denkst, was für ein Held ich bin. Um zweiten Tage haft du schier Berbärmst mit dir, dem Hungertier. Um dritten Tag ergibst du dich Den schwarzen Grillen fürchterlich. Umwickelst fühl mit Lehm, allwo Der Hunger brennet lichterloh. Um vierten Tag finkst du ins Gras: "Was für 'en Kapenjammer das!" Am Fünften: Das Märthrium Ist also schon zur Hälfte um! Am sechsten Tage kriechst du matt hin, wo der hund sein Fressen hat. Wie Labsal das und Wonne ist Zu schauen, wie das frift und frift! Um Siebenten schauest du hinein In beines Magens Kämmerlein, Drin glüht ein still Fegfeuerlein. Am Achten bist du wunderbar Erleichtert und im Ropfe klar. Von einem füßen Pflaumenbaum Erquickt dich Nachts ein holder Traum. Run naht der schlimme neunte Tag Und zittern'd stehst du auf der Wag': Erleichtert schon um zwanzig Pfund! Das ist dir heilsam und gesund. Am zehnten Tag voll Gloria Stehst du in beiner Schlankheit da! Frohlockend schaust du in die Welt, Du edler Hungerfürst und Held. Dann mahnst du uns mit Siegesblid: Kasteie dich, sonst wirst du dick! Und Morgen naht ein Frestag ber, Wirst feinen Sund beneiden mehr.

E.H.E. (Ehe in Not)

Er kam mit einem Mode-Journal nach Hause.

"Liebste," rief er, "ich habe ein Kleid für Dich, wie Du noch nie eines getragen!"

Sie fiel ihm um den Hals, griff nach dem Journal und fing gleich darin zu blättern an.

"D," hob sie fragend die Augen, "es ist sicher dies Morgenkleid aus Erêpe de chine...?"

Er schüttelte den Kopf.

"... Ober das Abendfleid aus mussfatfarbenem Seidenmousseline? Das Nachmittagsfleid aus apfelgrünem Laft? Das Dirndlkostüm aus weißblau gestreifter Seide? Das Tennisfleid? Nein? Am Ende dieser flotte Laufanzug? Das dustige Tanzkleidschen...?"

Er schüttelte nur immer den Kopf. Endlich auf der letzten Seite wurde ihre Neugierde befriedigt. Sein Zeigefinger wies auf: "Ein Hauskleid."

Sie telephonierte "Heute Abend bes suche ich meine Freundin Pipsi."

Er bedauerte, nicht mitkommen zu können und trug ihr viele Grüße auf.

Sie telephonierte: "Heute Abend spielen wir Bridge im Casino. Es wird etwas länger dauern. Beunruhige Dich nicht!"

Er wünschte ihr viel Vergnügen und schloß mit einem herzlichen: "Auf Wiebersehen morgen!"

Sie telephonierte: "Heute Abend befuchen wir das ruffische Ballett. Bielleicht schlafe ich bei Tante Mela."

Er nahm es zur Kenntnis und begab sich in den Klub.

Sie telephonierte: "Heute Abend bleibe ich zu Hause."

Da schöpfte er Verdacht.

Sie standen vor der Haustüre.

"Schat," sprach sie schläfrig, "Du hast den Schlüffel."

Er überlegte einen Augenblick. Dann schüttelte er den Kopf: "Nein, Du irrst!" —

"Ich sah doch, wie Du ihn in die Manteltasche stecktest. Du standest am Kamin . . ."

Er durchstöbert seine Manteltaschen: Nichts!

Plötlich schlug sie sich an die Stirn: "Ah, jetzt erinnere ich mich. Ich gab ihn Dir im Speisezimmer. Sieh wur in Deiner Rocktasche nach. Aber ein bischen fix!"

Sophie Wing

Die Königin bei den Demokraten

Er sucht in den Rocktaschen: Nichts! Sie wird zusehends nervöser, nennt ihn einen zerstreuten Prosessor, einen langweisigen Beter... Da mit einmal weiß sie es bestimmt, sie reichte ihm den Schlüssel auf der Stiege und er steckte ihn nach alter Gewohnheit in die Hosentasche.

Er greift nach rückwärts: Nichts! Sie seufzt und bohrt die Augen versweiselt in den dunklen Nachthimmel.

Da öffnet er kurzerhand ihre Handtasche, greift ohne ein Wort zu sagen hinein und findet darin — den Schlüssel. — Schon will sie hochgehen . . .

Aber er ebnet ihr einen ehrenvollen Rückzug: "Liebste," spricht er, "nun erinnere auch ich mich genau! Erst stand
ich am Kamin und steckte den Schlüssel
in die Manteltasche, dann im Speisezinner nahm ich ihn in Gedanken
wieder heraus und steckte ihn in die Rocktasche, später auf der Stiege gab
ich ihn in die Hofentasche und dann
natürlich in Deine Handtasche. Entschuldige vielmals!"

Die Königin in Amerika

(Rabiogramm unferes abfonberlichen Sofforrespondenten)

Ks. Diese Maria von Rumänien nuß eine sehr kluge Frau sein. Oder ist sie nur dem weiblichen Instinkte gesolgt, der oft mit Alugheit verwechselt wird? Jedenfalls wußte diese Königin unter den Reisebienen, wo für ihresgleichen der Honig zu sinden ist.

Die Damen der Gesellschaft drängen sich danach, der hochgeborenen Frau das Wasser zu reichen, ihr die Schuheriemen zu lösen, sich vor ihr zu bücken und, wer weiß, was noch mehr. Alles demokratische Empfinden, aller Geldstolz der Plutokraten ist vor der fremsen königlichen Sonne wie Butter gesichmolzen und ranzig geworden.

In Europa haben die Aron= und Thronwerte fast bei allen politischen Börsen ihren hohen Stand eingebüßt. Bielerorts werden sie nicht mehr no= tiert. Da unternahm es eine mutige junge (freilich auch schöne) Frau, in Amerika, im Dollarlande, eine großartige Stützungsaktion für Throninhaberpapiere durchzuführen. Dies geschieht in erster Linie auf dem Wege einer "Berfönlichkeitsanleihe". Für den Zinsendienst braucht die Königin nur ihre Anmut, ihr bestrickendes Lächeln, einen Strauß freundlicher blühender Worte und hie und da einen bezaubernden Sändedruck mobil zu machen, und alles schreit Hurra, Hurra, Hurra, und ist mehr als befriedigt. Sie hat



Bas bie Königin von Rumanien fur Undenken aus Umerika mitbringt,

nur Gläubige, feine Gläubiger. -Sogar die Alfoholschmuggler bemühen fich um ihre Bunft, um einen hei= gen Blick aus ihren königlichen Augen. Die Abordnungen zweier gefährlicher Banden haben einen regelrechten Rampf ausgefochten, um der Gegen= partei den Ruhm zu rauben, für die Königin gewirkt zu haben. Maria raucht gern, sie trinkt auch gern ein gutes Likörchen, ein gutes Glas Wein. Das wußten sie. Unter dem Borwand, ihr ein hochwertiges Milchpräparat als Geschenk überreichen zu wollen, wußten die Schmuggler, der erlauchten Frau einige Kisten "Liebfrauen-Milch" in die Sände zu spielen, eine im Rhein= land wohlbekannte, nicht eben alkoholarme Marke. Die Behörden haben den Schwindel wohl bemerkt, aber mit Rücksicht auf die schöne Adressatin zwei Augen zugedrückt. Reiner wagte es, die Königin trocken zu legen, und man bernhigte sein Gewiffen mit dem Bedanken, die Königin Rumäniens fei ,exterritorial', über dem Gefetze stehend.

Anch Südamerika brennt schon darauf, die mutige Maria kennen zu lernen. Man trägt sich dort sogar mit dem Gedanken, ihr am Amazonenstrom ein weites Gebiet zur selbständigen Beherrschung anzubieten. Ich glaube aber, sie wird sich beherrschen können. Die Berlockung freilich ist zu groß, die der Monarchie günstige Konjunktur in amerikanischen Gefilden zur Verlegung des Regierungsunternehmens zu bemuten.

Ich kann vielleicht sehr bald noch Beiteres berichten. Für heute kann ich zusammenfassend nur sagen: Die Königin ist glücklich, denn sie sühlt sich wieder als Königin. Die Amerikaner sind glücklich, denn sie sühlen sich recht untertänig. Sie sind es sonst nicht gewohnt, jemanden über sich zu haben. Das ganze Bolk rast, und die Königin freut sich — königlich.